



Christuskirche Othmarschen

2. Sonntag nach Epiphania 2019, Röm 12,9-16

Liebe Gemeinde, jemand betete einmal in Anlehnung an unseren Predigttext: Lieber Gott, ich danke dir, dass du mich heute bis hierhergeführt hast. Meine Liebe war ohne Heuchelei. Ich hasste das Böse und hing dem Guten an. Gastfreundlich war ich gegen jedermann, segnete die, die mich verfolgten, war eines Sinnes mit allen, denen ich begegnete. Danke, lieber Gott. Aber gleich kletterte ich aus dem Bett und steh auf. Und dann brauch ich wirklich deine Hilfe. Amen.

Liebe Gemeinde, Christentum wäre schön einfach, wenn nach dem Sonntag nicht noch 6 Tage folgten, an denen man das eben Gehörte umzusetzen hätte. Unser Predigttext ist *richtig gut*. Wer wollte das bestreiten? Ich lese ihn noch einmal:

Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Mal ganz ehrlich, wer wollte da was gegen sagen?! Oder vielleicht doch? Kleine Umfrage: Wer wäre denn unter Ihnen für eine Lieben *mit* Heuchelei? Oder wer findet Gastfreundschaft doof? Wer von Ihnen meint, dass Respekt keinen Wert hat? Eben. Sag ich doch. Unser Text ist richtig. So unglaublich richtig. Der liebe Gott kommt in ihm eher in einer Nebenrolle vor in Vers 11. Hauptrolle haben Ausrufezeichen. Hasst das Böse! Hängt dem Guten an! Seid nicht träge! Seid brennend! Dient! Macht tut! Los doch! Wird's bald! Alles richtig. Erinnerung an einen anderen Kalauer: Der Pastor hat heute Morgen über das Böse gepredigt. Er war dagegen.

Wenn wir alle diesen Römerbrief unterschreiben können, wenn wir alle (und ich behaupte: auch so ziemlich die ganze restliche Welt), wenn wir alle zustimmen, dass es richtig ist, Liebe zu üben, Respekt zu zeigen, solidarisch zu sein: Warum merkt man das nicht mehr? Warum spürt man das uns und so ziemlich der ganzen restlichen Welt nicht mehr ab? Seit vielen Tausend Jahren benutzen Menschen Ausrufezeichen. „Du sollst nicht töten!“ verkündet Mose. „Gute Taten machen einen rein; schlechte Taten machen einen unrein“, heißt es in den vedischen Schriften. „Was du selbst nicht wünschst, tu nicht an andern.“ lehrt Konfuzius. Die Reihe ließe sich ohne Ende fortsetzen. Jeder Erdenwinkel, jedes Zeitalter, jede Religion, jede Philosophie ermahnt uns zum Guten und wir schaffen es im Jahre 2018 immer noch nicht, dass Heiligabend bei uns in der Kirche alle Hochbetagten und Hochschwangeren einen Sitzplatz zu bekommen.

Die Apostelgeschichte erzählt vom allerersten Predigttoten: Eutyclus, zu Deutsch komischerweise: der Glückliche, fällt aus dem 3. Stock, als er einschläft, während Apostel Paulus lang und länger predigt. (Apg 20,9-12) Und ich stelle mir immer vor, dass Paulus da gerade so eine Predigt gehalten hat: Was man denn alles zu tun und zu lassen hat, was gut und was böse ist, was in Gottes Sinne ist und was so überhaupt nicht und so weiter und so weiter. „Kenn' ich schon alles von den alten Griechen“ war vielleicht Eutyclus' letzter Gedanke, ehe ihn der Schlaf übermannt und er aus dem Fenster fällt.

Es ist eine der großen Einsichten des Neuen Testaments, dass das Gesetz zwar gut und richtig ist, den Menschen aber nicht befreien kann. Leben passt nie ganz in Gesetzestexte. Was heißt zum Beispiel: Die Liebe sei ohne Falsch? Du darfst in einer Beziehung nicht lügen, selbst dann, wenn die Wahrheit dem anderen weh täte? Oder: Was ist, wenn sich frau plötzlich in eine andere verliebt? Sollte sie dennoch bei ihrem Ehemann bleiben? Welche Liebe gilt? Und: Was heißt hier Gastfreundschaft? Dass wir alle Menschen, die in unser Land wollen, aufnehmen? Oder nur ein paar? Oder nur die qualifizierten Gäste? Und wie sieht das bei uns zu Hause aus? Sollte Frau Schnedermann von links gegenüber wirklich unsere unbegrenzte Gastfreundschaft genießen? Was heißt Respekt? Den anderen in seiner Würde zu achten? Seine Meinung stehen zu lassen, auch wenn sie gefährlicher Blödsinn ist? Haben Respektlose Respekt verdient? Wie um Himmels Willen soll ich Frau Schnedermann von links gegenüber mit Ehrerbietung zuvorkommen?! Und nebenbei: Was ist eigentlich ist gut, was böse?

Gesetze schreiben sich leichter, als dass sie sich leben lassen. Wer all die richtigen Gebote unseres Textes mit in die Woche nimmt, um sie in die Tat umzusetzen, merkt, dass das gar nicht so einfach ist. Wehe denen, die es sich da allzu einfach machen! Wehe denen, die behaupten: Ist doch alles ganz leicht mit der Liebe, der Gastfreundschaft und dem Respekt und so weiter. Es gibt Gemeinden, die das Gesetz zur Hausordnung der Kirche erklären: Nur die wirklich Richtigen dürfen rein. Jeder weiß bei uns ganz genau, was er zu tun und zu lassen hat, in der sogenannten Gemeinschaft der Heiligen. Und wer den Rasen betritt, bekommt Hausverbot. Wer solche Hausregeln konsequent anwendet, hat irgendwann wirklich eine richtig saubere und moralisch lupenreine Kirche. Ist ja keiner mehr da, der reindarf. Nun predige ich heute Gott sei Dank ebenerdig bei geschlossenen Fenstern. Sie haben bei dieser Predigt also nicht das geringste zu befürchten. Schlafen Sie ruhig ein. Ich suche in der Zwischenzeit in unserem Text



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

irgendein Wort, mit dem wir überleben können, irgendein Quäntchen Evangelium in all dem Gesetz. Und siehe: Vers 15! Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.

Ein bisschen Mitleid zwischen all den Ausrufezeichen. Und ein bisschen Mitfreude. Empathie. Mitgefühl. Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. Sich mit und für andere freuen, nicht nur dem eigenen Glück hinterherzujagen, sondern es anderen zu gönnen: Das ist eine Definition von Liebe. Kein Neid, kein „Ich will auch“ kein „Womit und wie hast du das verdient und ich nicht?“ sondern ein einfaches „Wie schön für dich!“

Google findet Mitfreude 61.400 Mal in 0,30 Sekunden im Netz. Mitleid ist da viel weiter verbreitet: 3.890.000 in 0,37 Sekunden. Mitleid ist ein Wort, das wir gern auf Lippen und Internetseiten führen, auch wenn wir es selbst nicht ertragen können, wenn uns einer mitleidig anschaut. „Niemand, der etwas von sich hält, kann bemitleidet werden wollen.“ lehrte Nietzsche, der es mit dem lieben Gott bekanntlich nicht so hatte. Und wenn man es mit dem lieben Gott nicht so hat, ist es vielleicht schwer vorstellbar, dass es Mitleid nicht nur von oben herab gibt, sondern durchaus auch auf Augenhöhe. Das ist so ungefähr das, was wir vor ein paar Wochen unterm Tannenbaum gefeiert haben: dass Gott auf Augenhöhe kommt, dass er unser Leben teilt, sich mitfreut und mitleidet, dass er aufsteht, wenn die allzu Richtigen beginnen, mit Steinen zu werfen, dass er sich auf die Seite derer stellt, die die Anständigen abgeschrieben haben.

Wissenschaftler haben in unseren Köpfen vor ein paar Jahren sogenannte Spiegelneuronen gefunden und behaupten: Der Mensch ist zum Mitleid und zur Mitfreude geschaffen. Grinsen Sie mal ein kleines Baby an. Wenn es nicht gerade zahlt, grinst es zurück. Von Kindesbeinen an sind wir fähig, uns in andere hineinzusetzen, zu wissen was der andere gerade braucht. Und wenn in unserer Erziehung nicht alles schiefgelaufen ist, versetzen wir uns ganz automatisch in andere hinein. Wir trauern auf Trauerfeiern uns ganz fremder Menschen. Wir heulen Rotz und Wasser, wenn der kleine Bruno auf der Leinwand langsam merkt, was es mit dem Jungen im gestreiften Pyjama hinter dem KZ-Zaun auf sich hat. Wir sind zum Mitgefühl geschaffen. Das ist quasi die Kehrseite unserer Gottesebenbildlichkeit. Einen Menschen zu lieben, heißt, ihn durch die Augen Gottes zu sehen. Es adelt den Menschen, wenn ihn andere nicht kalt lassen. In den letzten Jahrzehnten haben wir in dieser Hinsicht vielleicht einiges blaues Blut verloren. Wir versuchen, unser Mitgefühl professionell outzusourcen. Wenn jemand tottraurig ist, raten wir erst einmal zur Psychoanalyse. Wenn jemand sagt: „Ich habe Krebs.“ rufen wir als erstes den Arzt. Wenn jemand stirbt, kriegen wir es manchmal gar nicht mit, wenn wir nicht zur engeren Familie gehören. Wir wollen ja nicht stören. Wir lassen unsere Taschentücher lieber stecken, als mit den Weinenden zu weinen. Dabei hat Gott uns zu anderem geschaffen: Leid mit aushalten, ohne es gleich aus der Welt schaffen zu können. Fürs Glück des Nächsten dankbar sein, ohne gleich zu fragen: Wo bleibe eigentlich ich? Mitfreude heißt: Sich der Gnade zu freuen, die anderen widerfuhr; Mitleid: zu wissen, wie sehr wir auf diese Gnade angewiesen sind und wie wenig wir manchmal unser Leben in der Hand haben.

Trotz all der richtigen und guten Gesetze bleibt der Mensch erbarmungswürdig für Gott und seine Mitmenschen. Diese Tatsache kann man nur mit Gott in der Hauptrolle und mit eben diesen Mitmenschen aus- und durchhalten. Auch mit ihnen ist Christentum nicht immer schön einfach, aber einfach schön, weil wir ein Gespür für den Sinn und die Gnade bekommen, auch für unser eigenes Leben. Weil es zu einer Welt beiträgt, in der weniger Steine fliegen und mehr Vergebung geschieht. Weil wir in den nächsten 6 Tagen nicht nur etwas vom Sonntag im Ohr haben, sondern unter der Woche Barmherzigkeit am eigenen Leib erleben. Nicht immer schön einfach, aber ziemlich oft einfach schön. Amen.

Pastor Hofmann